

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Band: 72 (2001)

Heft: 11

Rubrik: In eigener Sache : Klausurtagung : Veteranen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitarbeitende der Geschäftsstelle trafen sich in Abtwil

GESCHÄFTLICHES – KAMERADSCHAFTLICHES – KULTURELLES

rr. «Der heutige Tag soll nicht nur dem Geschäft gewidmet sein, sondern Raum lassen für den kameradschaftlichen Austausch und für Kulturelles.» Mit diesen Worten eröffnete Hansueli Mösle, Zentralsekretär beim Heimverband Schweiz, die diesjährige Retraite der Mitarbeitenden des Zentralsekretariates beim Heimverband Schweiz. Treffpunkt war das Ausflugsziel Panorama-Hotel «Säntisblick», Abtwil. Und der Säntis liess sich wirklich blicken, als feiner Horizont zwischen einem sonnigen Himmel und einem herbstlich dunstigen Tiefland.

Um es vorweg zu nehmen:

- Für das Kulturelle war der spätere Nachmittag reserviert mit einem Besuch der Stiftsbibliothek und einem Stadtrundgang in St. Gallen, unter der ansprechend sympathischen Führung von Rosmarie Täschler.
- Für das Kameradschaftliche blieb tagsüber bei gedrängtem Programm – mit Ausnahme des Mittagessens auf sonniger Terrasse – wenig Zeit. Der persönliche Austausch fand am Abend statt, bei Apéro und Imbiss im Hause Mösle, mit Gastgeberin Susanne Mösle und Kindern. Herzlichen Dank auch an dieser Stelle!
- Für das Geschäftliche war trotz allem zu wenig Zeit vorhanden. Oder anders ausgedrückt: Der vorhandene Informations- und Diskussionsstoff liess sich mit dem geplanten Programmablauf nicht in Einklang bringen. Ersteres «boomte», das Zweite «lief davon».

Damit in Kürze das Fazit eines schönen, intensiven Tages, zu welchem sich letztlich die ganze Belegschaft in der weniger bekannten Ostschweiz zusammenschloss, trotz falschen Zügen, nicht eingeplanten Umsteigeorten, geplanten Halteorten, wo die SBB dann doch nicht hielt, aber zum guten Ende alle am vorgesehenen Zielort zu ihrem Kafi kamen.

Viel Information – viel Neues

Dass der Heimverband Schweiz ständig wächst und gegenüber 1999 eine Zunahme von mehr als 10 Prozent an beteiligten Institutionen verzeichnen kann, darüber wusste Hansueli Mösle zu berichten. Er informierte «seine» Crew zum Stand der laufenden Fusion mit dem vci. Am 30. November wird eine ausserordentliche Generalversammlung stattfinden.

«Auf dem Weg zu einer proaktiven Arbeitsweise» titelte Daniel Vogt seinen anschliessenden Beitrag. Er stellte die langfristige Strategie im Kinder- und Jugendbereich sowie im Behindertenbereich vor. Vogt hat mit einer umfassenden Datenbank zu den beiden Bereichen Wissen zusammengetragen, welches in dieser Form und Menge bisher nicht aufbereitet war und künftig beinhaltet, ein bisher brach liegendes Potential auszuschöpfen und produktiv zu bearbeiten. Die Datensammlung ermöglicht es, beim Heimverband Schweiz in Zürich ein Kompetenzzentrum in diesen Bereichen aufzubauen und neue, kundenorientierte Produkte zu entwickeln. Beispiel ist die so genannte Helpline «Platzda», ein Arbeitsinstrument bei Platzierungsfragen.

Ebenso erlaubt es das von Vogt ausgearbeitete Konzept für die strukturierte Massenkommunikation, per E-Mail oder Internet auf die Heime zuzugehen und gleichzeitig mit hunderten von angeschlossenen Kunden in Interaktion zu treten. «Diese Methoden verlangen allerdings nach einem Bewusstseinswandel», wie Vogt in Abtwil betonte. Die Massenkommunikation durch den Verband darf nicht zur «Überschwemmung» der Kunden führen und muss Firma-intern koordiniert werden.



Ethische Urteilsbildung im Heim

«Alle verstehen unter Ethik etwas anderes...» So Paul Gmünder. Er präsentierte am Nachmittag in einem beeindruckenden Referat die Grundlagen zum Projekt «Die ethische Urteilsbildung im Heim», ein Thema, welches ganz generell die Arbeit im Bereich Bildung prägen wird. Gmünders Ausführungen basierten zum Teil auf den Erfahrungen aus einem Pilotprojekt, welches die Philosophin und Psychologin Lisa Schmuckli in einem Alters- und Pflegeheim durchgeführt hat. (Die «FZH» bringt im Dezember 2001 und Januar 2002 entsprechende Beiträge von Lisa Schmuckli.)

Gmünder weiter: «...und doch sollten alle am selben Strick ziehen!»

Doch Voraussetzung dazu bildet ein erneuter Wertewandel, einer, der in den Raster einer neuen ethischen Urteilsfindung passt.

Welche Werte gelten denn heute noch? Leben wir nicht in einer Zeit des Wertezwangs mit dem gleichzeitigen Bedürfnis nach durchsetzungsfähigen starken (autoritären) Charakteren?

Oder sind es nicht die Werte, die zerfallen, sondern der durch

die Tradition vorgegebene Rahmen der Ethik, der nicht mehr stark genug ist, um der zunehmend individualisierten Wertewelt als gemeinsame Grundlage zu dienen? Gmünder sprach von der «riskanten Freiheit» mit tendenzieller Überforderung, von vielfältiger – moralischer, soziologischer und politischer – Orientierungslosigkeit und stellte die Frage, ob denn mit den heutigen Werten, dominiert von Einzelinteressen, mit Vereinfachung auf Headlines, noch ein sinnvolles und zugleich erfülltes Leben geführt werden könne. Eine sinnvolle Pädagogik?

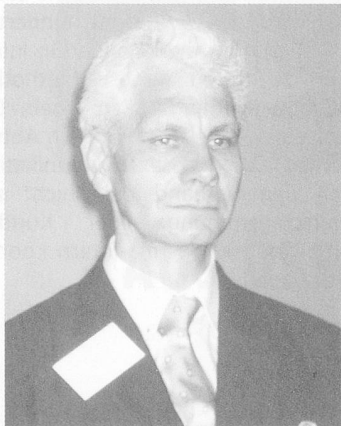
«Wie lässt sich denn unser Handeln begründen?»

Welche Motive und Gründe bilden den Hintergrund, diese und nicht jene Ethik zu wählen?

Paul Gmünder forderte mit seinen Ausführungen die Anwesenden zu einem Denkprozess heraus, der weit über den einen Tag der gemeinsamen Klausurarbeit hinausreichen soll und wird, und der bedingt, dass die eben erst angefangene Auseinandersetzung mit den Grundlagen zum ethischen Handeln auch im Team des Zentralsekretariates ihre Fortsetzung findet. ■

NEUER PRÄSIDENT FÜR DEN E.D.E.

Am Kongress des Europäischen Altersheimleiter-Verbandes (E.D.E.) im Mai 2001 in Venedig wurde er zum neuen Präsidenten gewählt. Wer aber ist Wilfried Schlüter? Ein Kurzporträt mit Lebenslauf und seinen Zielen für das Europäische Heimwesen.



Prof. Dr. phil. Wilfried Schlüter,
Dipl.-Pädagoge (Jahrgang 1956)

Aus seinem Lebenslauf:

1978–1983: Studium der Diplompädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Oldenburg;
1997: Abschluss der Dissertation an der Gesamthochschule Kassel im Fachbereich Sozialwesen

- 10-jährige Berufserfahrung als Heimleiter von Altenhilfeeinrichtungen
- 20-jährige Berufserfahrung als Berater und Fortbildner in Non-Profit-Organisationen des Pflege- und Gesundheitsbereiches
- Professor für Management- und Planungstechniken im Gesundheits- und Pflegewesen an der Westsächsischen Hochschule Zwickau
- Bundesvorsitzender des Deutschen Verbandes der Leitungskräfte von Alten- und Behinderteneinrichtungen (DVLAB)
- Wissenschaftliches Mitglied im Beirat zweier Fachverlage (Vincentz Verlag, Verlag Neuer Merkur) bei der Herausgabe der Zeitschriften «Altenpflege Forum» und «Heim und Pflege»
- Mitglied und Jurysprecher des «Hessischen Altenhilfepreises»
- Initiator und Jurymitglied des «Innovationspreises für visionäre Führungsprojekte in der Alten- und Behindertenarbeit»

Seine Ziele als E.D.E.-Präsident:

- Erhöhung der politischen Einflussmöglichkeit des E.D.E.
- Professionalisierung der Heimleitertätigkeit in Europa
- Länderübergreifende Forschungs- und Ausbildungsmöglichkeiten
- Schaffung einer Plattform für innovative Projekte in der Betreuung, Pflege und Versorgung alter Menschen in Europa
- Lösung erarbeiten zur Minderung des Mangels an Fachkräften
- Länderübergreifende Fortbildungsveranstaltungen initiieren

«KEIN BERUF, DEN MAN EINFACH AUFHÖRT»

Von Adrian Ritter

Wer will, kann dem Heimwesen auch nach der Pensionierung verbunden bleiben. Etwa anlässlich der jährlichen Veteranentreffen. An der diesjährigen Veranstaltung in Lenzburg nahmen 80 Personen teil. Das gemeinsame Mittagessen und Singen war umrahmt von musikalischen Darbietungen und Informationen von HVS-Präsidentin Christine Egerszegi zur Fusion zwischen Heimverband und vci. Im Vordergrund stand aber die Geselligkeit und das Treffen von bekannten Gesichtern aus früheren Zeiten. Die «Fachzeitschrift Heim» hat sich mit zwei pensionierten Heimleiterpaaren über diese Zeiten unterhalten.

Casimir Schäffler (69) und Suzanne Schäffler (67)

Zwei, die gemeinsam arbeiten wollten



Seit vier Jahren sind sie pensioniert. Bis dahin hatten sie während 22 Jahren das Altersheim Windisch AG geleitet. Er war für die Administration zuständig, seine Frau leitete den Bereich Hauswirtschaft und arbeitete in der Pflege mit. Beide sind gelernte Krankenschwester/-pfleger AKP. Kennen gelernt hatten sie sich in

der entsprechenden Ausbildung in den 1950er-Jahren.

Nach der Geburt des ersten Kindes arbeitete Casimir Schäffler vorerst wieder in seinem früheren Beruf als Elektromechaniker – weil der Lohn als Pfleger nicht gereicht hätte für die Familie. Später war er im kaufmännischen Bereich, Suzanne Schäffler als Krankenschwester in einem Altersheim tätig. Mitte der 1970er-Jahre beschlossen sie, in Zukunft gemeinsam zu arbeiten. Ihr beruflicher Hintergrund führte sie ins Heimwesen.

Was denken sie heute über das Heimwesen? Sorgen macht ihnen der Kostendruck: «Die Mitarbeitenden sollten auch Zeit haben beispielsweise für einen Spaziergang mit den Bewohnenden. Sonst ist es kein Heim mehr, sondern nur noch ein funktionelles Gebilde.» In ihrem Heim sei es zum Glück nie soweit gekommen. Wichtig sei gewesen, dass der Stiftungsrat verstand, was nötig ist: «Die müssen wissen, worum es geht in einem Heim.» Hilfreich war dabei etwa, dass die Mutter des ehemaligen Stiftungsratspräsidenten selber im Heim wohnte.

Zum Veteranentreffen eingeladen zu werden, ist für Casimir Schäffler auch ein Stück Anerkennung für seine frühere Tätigkeit. Im Gegensatz zu anderen Berufen gehöre man hier auch nach der Pensionierung «doch auch noch ein Stück dazu». Etwa zehn der anwesenden Personen kennt er: «alte Bekannte aus der aktiven Zeit».

Aktiv ist er aber auch heute noch. Als Einwohnerrat (Legislative) seiner Wohngemeinde, als Präsident des Schwerhörigenvereins Bezirk Brugg, im Vorstand der Alzheimervereinigung Aargau und im Vorstand des örtlichen Spitexvereins.

Brigitte Helbling (65) und Robert Helbling (63)

Wir gehörten noch zum Typus «Heimeltern»



«Wir gehören an diesem Treffen zu den Jungen», sagt Brigitte Helbling. Sie ist mit ihrem Mann das erste Mal dabei – seit April 2000 sind sie pensioniert. Schon früher hatten sie allerdings jeweils an den Jahrestagungen des Heimverbandes teilgenommen. Damals, als sie noch das Alterswohntzentrum «Gässliacker» in Nussbaumen AG leiteten.

Brigitte Helbling hatte die Heimleiterausbildung des damaligen Katholischen Anstaltenverbandes – heute vci genannt – absolviert. Ihr Mann dieselbe Ausbildung beim damaligen VSA – dem heutigen Heimverband. Insgesamt 20 Jahre waren sie als Heimleitende tätig. Zuerst sieben Jahre in Glarus, ab 1987 in Nussbaumen. Immer hatten sie dabei auch im Heim gewohnt: «Wir gehörten noch zu den sogenannten Heimeltern.» Die eigenen Kinder wuchsen im Heim auf und die Pensionäre schätzten es, dass jemand dort wohnte. Man sei eine Familie gewesen. Im Unterschied zu einer Organisation, wie Robert Helbling ergänzt: «Es ist schwierig zu sagen, was es ausmachte, dass dieses Familiengefühl da war. Vielleicht die Tatsache, dass wir auch dort wohnten. Vielleicht war es auch etwas anderes. Auf jeden Fall war diese Stimmung wie die Prise Salz in der Suppe, die es eben braucht.»

Der Einladung zum Veteranentreffen sind sie gefolgt, um «den Anschluss nicht zu verpassen». Sie kennen etwa zwölf der anwesenden Personen. «Es ist kein Beruf, den man einfach aufhört.»

Und so sind sie denn auch heute noch mit der Thematik des Wohnens im Alter verbunden. Einen halben Tag in der Woche helfen sie nämlich beim Mahlzeitendienst der Pro Senectute Baden mit. Schon während ihrer Tätigkeit als Heimleitende war ihnen die gute Zusammenarbeit mit ambulanten Diensten wichtig gewesen: «Es ist nicht ein entweder oder, denn jeder Mensch ist anders und braucht die für ihn richtige Wohnform.»